

Geheimdienst bastelte an einer Atombombe

Autor(en): **Raschle, Iwan / Senn, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **119 (1993)**

Heft 49

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-618818>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

VON IWAN RASCHLE

Ein neuer Skandal erschüttert das Land: Der schweizerische Nachrichtendienst hat – unmerklich von Regierung, Parlament und Volk – an einer Atombombe gebastelt und eine atomare Explosion verursacht. Das geht aus Recherchen des *Nebelspalter*s und aus fotografischem Beweismaterial des amerikanischen Geheimdienstes CIA hervor. Damit steht fest, dass der helvetische Nachrichtendienst nach wie vor aktiv ist und sich nicht nur am Rande der Illegalität bewegt, sondern klar gesetzeswidrig handelt.

Blättern wir zurück: Am 28. September ging bei der Zürcher Kantonspolizei ein anonymer Anruf ein: Auf der Raststätte Kempththal an der Autobahn N1 sei radioaktives Material deponiert worden. Die Nachricht entpuppte sich nicht als Scherz. Kurz nach dem Telefongespräch stellten Experten der Kantonspolizei an besagtem Ort tatsächlich zehn Kilogramm Natur-Uran sicher. Gleichentags teilte das Eidgenössische Militärdepartement mit, die Aktion sei durch Vermittlung des Nachrichtendienstes zustande gekommen.

Divisionär Regli erneut in schiefem Licht

Wer genau «vermittelnd» tätig war, wurde erst später klar: Geheimdienstchef Peter Regli persönlich. Beim angeblich anonymen Anrufer handelte es sich nicht um einen unbekanntenen Uran-Besitzer, sondern um einen alten Freund des helvetischen Ober-Bonds. Er soll den Chef der ehemaligen UNA nicht bloss über die ungewöhnliche Entsorgungsaktion informiert haben, sondern von diesem gar «beraten» worden sein. Damit gerät Peter Regli erneut in ein schiefes Licht. Im Frühling dieses Jahres war bekannt



Raststätte Kempththal an der N1: Hier ist nicht nur Uran sichergestellt worden, sondern auch eine Testbombe explodiert (Unten).

Neuer Skandal nach dem Uran-Fund auf der Zürcher Autobahn

Geheimdienst an einer Ato

geworden, dass er als Flieger-Nachrichtenchef ohne Wissen der Landesregierung einen Pilotenaustausch mit Südafrika organisiert hatte.

Dass es sich beim Zürcher Uran-Fund nicht um eine Bagatelle handelt, sondern um eine höchst brisante Vertuschungsaktion, zeigen dem *Nebelspalter* vorliegende Dokumente und Fotos: Divisionär Regli hat das sichergestellte Uran nicht irgendwelchen Mafia-Gaunern entrisen und damit die Schweiz vor einer Umweltkatastrophe bewahrt, das EMD hat vielmehr Uran eingekauft, um eine Versuchsbombe herzustellen. Was bis heute tunlichst verschwiegen wird: Auf dem Kempththaler Rastplatz ist nicht nur Uran sichergestellt worden, sondern auch eine Testbombe explodiert.

Wie sich das zugetragen hat und was sich das EMD von einer Atombombe versprach (und verspricht?) zeigt folgende Rekonstruktion:

Am 29. August 1993 treffen sich vier Agenten des EMD auf dem Rastplatz «Kempththal» der N1 mit Exponenten des russischen Geheimdienstes. Grund: Die Schweizer wollen von den Russen Uran zum Bau einer Atombombe kaufen. Mit einer solchen, so glauben die Militärs, könne das Problem der inneren Sicherheit effizient und sauber gelöst werden – ohne langes politisches Geplänkel und unter Umgehung des parlamentari-





Ukrainischer Lastwagen auf dem Parkplatz der Raststätte: Kleinraketen mit atomaren Sprengköpfen für die Schweiz.



Weit brisanter ist die Fracht des roten Geheimdienst-Ladas: Ein fixfertiger Mini-Sprengsatz.

Raststätte

st bastelte mbombe

schen Apparates (siehe auch Artikel «Aktion Saubermann» auf Seite 12).

Atomarer Minsprengsatz für Testzwecke

Der Handel kommt zustande: Die Russen verkaufen dem schweizerischen Geheimdienst an jenem Abend 10 Kilogramm Natur-Uran zu einem Preis von 3,5 Millionen Franken (Schätzung des CIA), und das EMD beginnt am 30. August mit dem Bau einer Versuchsbombe. Am 15. September stellen die Nachrichtendienstler fest, im Besitz des falschen Materials zu sein und auch das Gesetz der Kernspaltung nicht zu kennen. Aus diesem Grund vereinbaren sie mit den Russen einen neuen Termin. Knappe zwei Wochen später, am 27. September 1993, treffen sich die beiden Parteien auf demselben Rastplatz. Ebenfalls anwesend an diesem Abend: der amerikanische Geheimdienst CIA. Dank ihm ist das russisch-schweizerische Ren-

dezvous dokumentiert: Die Russen sind mit einem Sattel-schlepper (Fracht: Kleinraketen mit atomaren Sprengsätzen) und einem roten Kastenwagen der Marke Lada angereist, die Schweizer Agenten fahren im schwarzen Dienst-Mercedes vor. Es kommt zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen den beiden Parteien. Die Russen wollen den vier helvetischen Kollegen die Fracht des Sattel-schleppers andrehen, diese aber wollen nur eines: die zehn Kilogramm Uran gegen brauchbaren Stoff eintauschen. Nach fünf Stunden kommt es zum Handschlag: Die Russen nehmen das Uran nicht zurück, behalten die irrtümlich mitgebrachten Kleinraketen, verkaufen den Schweizern aber einen fixfertig zusammengebauten und einsatzbereiten atomaren Mini-Sprengsatz für Testzwecke. Die russischen Agenten entnehmen dem roten Lada ein beiges, trichterähnliches Gerät – die Minibombe –,



Russische Technologie für die Schweiz: Die Atombombe ist klein und unauffällig.



Dienstfahrzeug der Schweizer Agenten: «In hohem Tempo» auf der falschen Fahrbahn.

erhalten dafür Bargeld in nicht abschätzbarer Menge und verlassen die Raststätte.

Sichtlich zufrieden (Zitat CIA: «smiling») besteigen die Schweizer ihr Dienstfahrzeug, verlassen die Raststätte aber nicht, sondern beginnen im Innern heftig zu diskutieren. Das Fahrzeug wankt, die Scheiben beschlagen sich, und nach zwei weiteren Stunden knallen die Türen. Die vier stehen wieder draussen, vor sich ein Paket mit 10 Kilogramm Uran. Der Streifenpunkt: Das Uran kann nicht mehr verwendet und muss entsorgt werden, damit niemand von diesem Handel erfährt. Plötzlich scheinen sich die EMD-Offiziere geeinigt zu haben. Sie laden das Uran auf den Rücksitz, besteigen den Mercedes und fahren drei-, viermal

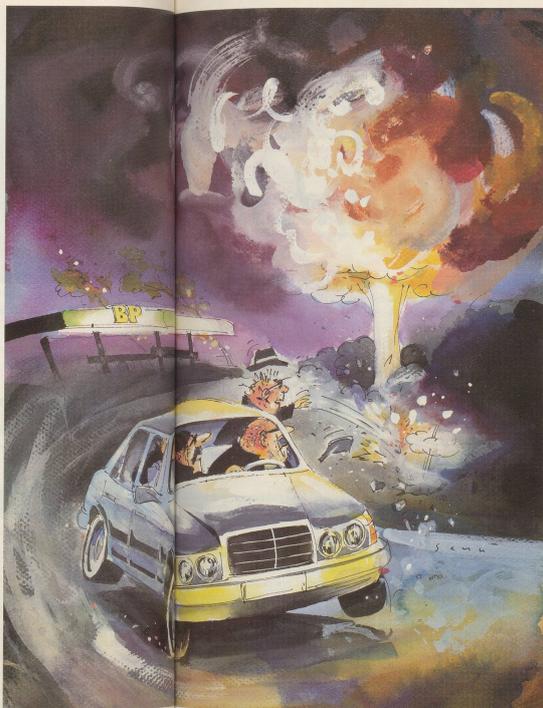
um die Tankstelle des Rastplatzes. Plötzlich heule der Motor auf, das Fahrzeug beschleunigt, und es ereignet sich eine Explosion.

Hier endet die dokumentarische Aufzeichnung des amerikanischen Geheimdienstes – und zwar mit der Beschreibung einer kleineren pilzförmigen Rauch- und Schuttwolke.

Gross kann der Atompilz über der Kemptthaler Raststätte allein aufgrund der Grösse des Sprengsatzes nicht gewesen sein. Dennoch sieht fest, dass eine atomare Explosion stattgefunden hat (siehe Kasten «Zeugenaussagen»). Berücksichtigt man weiter die heftigen Auseinandersetzungen unter den vier Agenten, drängt sich folgender Schluss auf: Die Schweizer wollten die 10 Kilogramm Uran loswerden. Sie umkreisten das Areal um das Paket an einem geeigneten Ort aus dem Auto zu werfen. Und sie fanden ihn, allein: In der Hitze des Gefechts schleuderte der mit dem Abwurf des Urans beauftragte Agent das falsche Paket aus dem Mercedes. Der einsatzbereite Sprengsatz prallte auf dem Rasen neben dem Parkplatz auf und explodierte. Diese Version des Tathergangs wird gestützt von einem Faktum: Nach Mitternacht meldete Radio DRS einen «Geisterfahrer auf der N1 zwischen Zürich und Bern». Auch die Autobahnpolizei bestätigt, in jener Nacht einen auf der Gegenfahrbahn «in hohem Tempo» nach Bern fahrenden schwarzen Mercedes verfolgt zu haben.

Spuren der Explosion wurden beseitigt

Der weitere Verlauf dieser Affäre ist bekannt: Am 28. September 1993 meldet sich ein anonymer Anrufer bei der Polizei und macht sie auf das deponierte Uran aufmerksam. Wie kamen aber die am Morgen selbigen Tages noch in einer Berner Tief-



garage gelagerten 10 Kilogramm Uran so schnell wieder nach Kemptthal? Und wie konnte es geschehen, dass die Polizei auf dem Gelände keine Anzeichen einer Explosion entdeckte? Die Antwort auf diese Fragen spricht für die strategischen Qualitäten von Divisionär Regli: Von seinen Agenten noch in der Nacht zum 28. September über den unglücklichen Verlauf der Aktion «Roter Blitz» in Kenntnis gesetzt, handelte der General rasch: Er erinnerte sich an einen Kollegen aus der Offizierschule, dessen ungewöhnliche

«Projekte» ihn immer beeindruckt hatten. Dieser zeigte sich kollegial und anerkennend, dass Uran am frühen Morgen in Kemptthal zu deponieren und die Polizei zu benachrichtigen, sobald die Spuren beseitigt seien. Letzteres löste Reglis gewiefter Freund, indem er eine (einem Offizierskollegen gehörende) Winterthurer Gartenbaufirma beauftragte, «die dringende Sanierung der Grünflächen auf der Raststätte Kemptthal vorzunehmen» und die Arbeiten «gegen entsprechenden Aufpreis am 28. September um 08.00 Uhr aufzu-

nehmen». Was auch geschah: Als die Polizei das Uran sicherstellte, waren die aufgefälligen Krater zu planieren. Das auf diese Arbeiten angesprochene Tiefbauamt weiss allerdings nichts von einem entsprechenden Auftrag und betont: «Wir führen im Winter keine solchen Gartenbauarbeiten durch.»

EMD: «Aus Fichenaffäre viel gelernt»

Das Eidgenössische Militärdepartement, namentlich Divisionär Peter Regli, will zum Vorturf, das EMD versuche einen

Atombomben-Skandal zu vertuschen, nicht Stellung nehmen. Regli hält an seiner Version fest, das Uran sei dank seiner Hilfe den Händen der russischen Mafia entrisen worden und er habe «das Volk vor dem gefährlichen Stoff schützen wollen».

Bundesrat Kaspar Villiger will «die EMD-interne Untersuchung abwarten», stellt sich aber vorderhand vor den militärischen Nachrichtendienst «Das EMD leistet gute Arbeit und hat aus der Fichenaffäre viel gelernt».

Zeugenaussagen belegen:

Die Bombe ist explodiert

Obgleich die Bevölkerung der umliegenden Gemeinden keine Explosion und auch keinen Atompilz bemerkt hat, steht fest, dass in Kemptthal ein atomarer Sprengsatz explodiert ist. Das belegen folgende Fakten:

Geblendeter Chauffeur

Am 28. September prallte vor der Ausfahrt Wül ein Lastwagen gegen eine Notrufsäule der N1. Der Wagenführer, Noldi Hauser, 52, war weder betrunken noch übermüdet und fährt diese Strecke nach eigenen Angaben seit 25 Jahren – Tag für Tag. Hauser zum Nebelspalter: «Ich habe die Ausfahrt noch nie verpasst. Aber an diesem Morgen litt ich unter schrecklichem Augenflimmern, so dass ich das Steuer zu früh nach rechts riss.» Hausers Augenflimmern hat einen Grund: Der Wagenführer einer grossen Wiler Transportfirma musste wegen des Kemptthaler Lastwagenparkplatz eine Ruhepause einlegen. Beim Zahnputzen in der Führerkabine, so erinnert er sich, sei er plötzlich von einem grellen Blitz geblendet worden. In der Folge sei ihm schwarz geworden, und so habe er sich gleich zur Ruhe ge-

legt. Am Morgen sei er trotz erheblichen Schstörungen losgefahren, um nicht zu spät im Lagerhaus einzutreffen. Schliesslich, so der noch immer unter zeitweiligem Augenflimmern leidende Chauffeur, finde er sich auf der N1 normalerweise «auch im Schlaf zurecht».

Saure Frischmilch

In Effretikon haben Konsumentinnen und Konsumenten beklagt, am 28. September frisch ab Hof gekaufte (und nach Aussage des Bauern auch an diesem Morgen gemolkene) Milch sei sauer und flockig gewesen.

Radioaktivität «nicht gravierend»?

Das Gesundheitsamt hält demgegenüber fest, die «allenfalls ausgetretene Radioaktivität sei «nicht gravierend» und unschädlich. Immerhin weist das Amt in einer Mitteilung darauf hin, «schwängere Frauen, Kinder und ältere Leute», sollten die Raststätte Kemptthal «nicht oder mit Handschuhen und Kopfbedeckung» betreten. Keine Bedenken hat der Kemptthaler Mövenpick-Gerant Harald Pleiss strahlend: «Unsere Beefies sind immer noch die besten!»